



THEME 4: Regionale Konflikte

Materialsammlung

Muslime in Thrakien

I. Die politische Kontrolle der Minderheit - ein bleibendes Ziel Ankaras

Seit der Unterzeichnung des Lausanner Vertrages und besonders in den letzten drei Jahrzehnten ist es das vordringliche Ziel Ankaras in der Region Thrakien die alleinige und unangefochtene politische Kontrolle über die dortige Minderheit zu erlangen. Diesen Anspruch durchzusetzen, ist die eigentliche Aufgabe des türkischen Konsulats in Komotini. Diejenigen Angehörigen der Minderheit, welche sich diesem Kurs verweigern, sind Drohungen und Repressalien von Seiten des Konsulats ausgesetzt.

Die türkische Seite macht sich die Tatsache zunutze, dass die meisten Muslime Besitz in der Türkei haben und ihre Kinder dort studieren lassen wollen, um Druck auf Abweichler auszuüben. Seit Anfang 1988 nahm die türkische Politik gegenüber der Minderheit zunehmend aggressivere Züge an. Andererseits übten auch die griechischen Behörden bis 1991 bestimmte Restriktionen und stille Diskriminierungen gegenüber Muslimen aus. Das einzige Ergebnis dieser Politik war es, dass einige Beamte reicher wurden, da sie von den Vertretern der Minderheit für die reibungslose Abwicklung ihrer Amtsgeschäfte Bestechungsgelder annahmen. Am 14.05.1991 hob die Mitsotakis Regierung die bestehenden Restriktionen auf. Die türkische Propaganda versuchte dies als Erfolg ihrer harten Linie gegenüber Athen darzustellen..... aber auf Dauer übte es einen beruhigenden Einfluss auf das Zusammenleben der beiden Ethnien in Thrakien aus. Die Einführung einer 3% Hürde bei Parlamentswahlen beendete die Experimente mit unabhängigen muslimischen Wahllisten. Seit der Parlamentswahl von 1993 ist die muslimische Minderheit durch Kandidaten vertreten, welche auf den Wahllisten der Parteien stehen.

Kathimerini, 16/05/2004

Ia. Die Ereignisse von 1990

Am 20.01.1990 wird durch das Koordinationskomitee der Minderheit zum Schulboykott aufgerufen und die Einführung türkischer Schulbücher gefordert. In Wirklichkeit ging es jedoch darum, politischen Druck auszuüben zu Gunsten von Achmet Sadik und Ibrahim Şerif, dem gewählten Mufti von Komotini, die beide wegen politisch motivierter Delikte vor Gericht standen. Am 26.01.1990 wurden sie in erster Instanz zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. (Am 30.02.1990 wurden beide gegen Kautionsfreilassung freigelassen). Zur gleichen Zeit wurde im Krankenhaus von Komotini der Grieche Angelos Solakidis von dem Muslim Hassan Sali angegriffen und getötet.

Dieser Mord und alle bisherigen Ereignisse verschlimmerten die Atmosphäre. Trotz Polizeiverbot kam es zu verschiedenen Zwischenfällen. Eine Demonstration der Muslime provozierte eine Gegendemonstration der Christen, wobei Schaufensterscheiben muslimischer Geschäfte zu Bruch gingen, ohne dass es jedoch zu weitergehenden gewalttätigen Übergriffen gegen die Minderheit kam. Es war auf christlicher Seite mehr Ausdruck blinder Gewalt. Die Türkei versuchte aus diesen traurigen Ereignissen politisches Kapital zu schlagen, um durch ein Schreiben von Yilmaz an alle Regierungen den griechischen Staat auf internationaler Bühne anzuklagen. Die griechische Regierung wies daraufhin den türkischen Konsul aus und im Gegenzug verwies Ankara den griechischen Konsul in Istanbul des Landes. Bei den Wahlen im April 1990 wurde Achmet Sadik in Rodopi mit 35,28% gewählt und Faik Faikoglou erhielt in Xanthi 25,61% der abgegebenen Stimmen.

II. Eine Serie von Vorfällen in einer Moschee in Thrakien

Bis spät in die Nacht hinein blieb die Atmosphäre in dem Gebirgsort Echinós in Xanthi angespannt nach den Zwischenfällen, welche sich beim Versuch von Dreharbeiten für die Fernsehserie »Archipelago« durch Mitglieder des Fernseheteams des Fernsehsenders Alpha ereignet hatten. Die muslimischen Einwohner des Ortes behaupten, dass die Darsteller verbotenerweise in eine Moschee in der Gegend eingedrungen seien und dort anstößige Szenen gedreht hätten, womit sie die gewalttätigen Übergriffe auf das Fernseheteam rechtfertigten, welches auf dem örtlichen Polizeirevier Zuflucht nehmen musste und um Polizeischutz bat. Die Hauptdarsteller der Fernsehserie, welche aussagten, dass sie sich lediglich einem Gebäudevorsprung außerhalb der Moschee genähert hätten, um sich während des heftigen Regens unterzustellen, widersprechen dieser Version...

Der Zwischenfall hatte sich zugespitzt, nachdem sich eine Menge von ungefähr 500 aufgebrachten Muslimen vor Ort eingefunden und verlangt hatte, dass ihnen das Filmmaterial ausgehändigt werden sollte. Die Gemüter beruhigten sich selbst dann nicht, als die Filme dem Imam des Dorfes übergeben wurden, stattdessen wurde die Menge handgreiflich und verfolgte Darsteller und Techniker bis auf das Polizeirevier. Nach übereinstimmenden Aussagen der Muslime bot den Anlass ihrer Wut der Umstand, dass die Aufnahmen für die Serie innerhalb der Moschee gedreht worden waren, wobei eine der Hauptdarstellerinnen in einer Bauchtanzszene halbnackt gezeigt wird. Diese Darstellung wurde auch vom stellvertretenden Bürgermeister von Echinós, Herrn Housein Yazoutzi, unterstützt, welcher in einem Interview für die Zeitung »Kathimerini« behauptete, dass „mindestens zehn Personen sahen, wie die Kameras eine halbnackte Frau beim Tanzen aufnahmen, und dies auch gegenüber der Polizei bezeugten.“

Erwähnenswert dabei ist, dass, während all dies sich ereignete, die meisten Muslime von Echinós sich zum Gebet in einer Nachbarmoschee versammelt hatten, um Seker Bairam (was von seiner Bedeutung her dem Weihnachtsfest für Christen gleichkommt) zu feiern. Dies trug offensichtlich zu ihrem Zorn bei, als sie von dem erwähnten Vorfall hörten. In der gestrigen Nachrichtensendung des Fernsehsenders Alpha wurden allerdings sämtliche Vorwürfe abgestritten und die Verantwortlichen der Serie versicherten, dass nicht nur kein Darsteller die Moschee betreten hätte, sondern dass wegen der heftigen Regenfälle alle Außenaufnahmen abgesetzt worden wären. Jedenfalls ist die Sache jetzt vor Gericht gelandet, da der Bürgermeister von Echinós und der Imam der Moschee Anzeige erstatteten wegen Beleidigung ihrer religiösen Symbole. Schließlich wurde auch ein Regierungskommuniqué herausgebracht. Wie Herr Antonaros erklärte, sei die offizielle Position des griechischen Staates geprägt vom uneingeschränkten Respekt vor dem besonderen Charakter sakraler Orte aller Glaubensrichtungen.

Kathimerini, 17.11.2004

III. Die Schranke und das Tabu

Der Name »Echinós« besaß wahrscheinlich gestern noch keinerlei Bedeutung für die meisten Menschen (wahrscheinlich wurde er deshalb in den Medien auch falsch ausgesprochen und geschrieben), dies gilt besonders für all diejenigen, welche unterhalb der Grenze des Tempe-Tals geboren wurden und auch dort leben und die nicht zufällig ihre Militärzeit im Norden des Landes ableisteten. Wenn sie als Touristen Orte wie Thassos oder Samothrake aufsuchten, reisten sie wahrscheinlich schnell über das Land ohne es wirklich zu sehen oder ein Gefühl dafür zu bekommen. Das Wort »Pomacke« hat wahrscheinlich auch keine große Bedeutung und möglicherweise hatte man deswegen auch in den Nachrichten nie davon gehört. Genauso hat das Wort »Schranke« wahrscheinlich auch keinerlei Bedeutung, nicht nur unter den Jüngeren. Die Älteren wussten noch etwas von diesem Tabuthema nationaler Schande. Bis zum Beitritt Griechenlands in die EU 1996 hatte die Schranke sehr wohl noch existiert und ihre trennende Funktion erfüllt (und das mitten am Tage), der Ortsansässige genauso wie der Tourist mussten bei der Armee oder der Polizei um Genehmigungen nachfragen. Und all dies, weil in Wirklichkeit einige Bürger Griechenlands nicht als gleichberechtigte Bürger Griechenlands anerkannt waren.

Was verbindet sich heute, nachdem in den Medien knapp und oberflächlich darüber berichtet wurde, mit dem Namen »Echinós«? Ist er vielleicht abgespeichert als ein Name für Fanatiker, Menschen mit

einem religiösen Tick, die in der Vergangenheit zurückgeblieben sind und ausgeschlossen wurden von unseren

erstaunlichen europäischen Errungenschaften? Wahrscheinlich ist genau dies passiert, denn was vom Fernsehen angedeutet wurde, wurde genau so von einigen so genannten Experten in TV-Themensendungen in Athen wiederholt. Es zeigte sich jedoch, dass das Erinnerungsvermögen dieser Experten nicht sehr weit zurückreichte und die Angriffe von Christen auf Kinos, das Verbrennen von Büchern „beleidigenden Inhalts“, die Sache mit der Rotonda in Thessaloniki usw. nicht mehr mit einschloss.

Die Schranke in den Bergen von Xanthi gibt es nicht mehr. Sicher ist jedoch noch nicht, dass sie auch aus unseren Köpfen verschwunden ist, speziell aus jenen, welche Griechenland gleichsetzen mit dem Glanz und den Annehmlichkeiten Athens. Wer mit dem „Zivilisationsdünkel“ des Hauptstädtlers ein Dorf besucht und glaubt, jedes Problem mit einem Zehneuroschein als Trinkgeld für die „Eingeborenen“ geregelt zu bekommen, bei dem ist eines sicher: er wird über die Schranke stolpern, die er in sich trägt.

von PANTELIS BOUKALAS
Kathimerini, 20.11.2004

IV. Das Angstsyndrom Athens

Der Vorfall selbst hätte weiter keine Bedeutung gehabt, wenn nicht die Art, wie mit ihm umgegangen wurde, uns wieder daran erinnert hätte, dass die Athener Elite bei den griechisch-türkischen Beziehungen noch immer unter dem Eindruck des „Finnlandsyndroms“ steht (d.h. wie zu Zeiten der sog. „Finnlandisierung“, als die finnische Politik immer Rücksicht auf die Interessen der ehemaligen Sowjetunion nahm).

Wir kennen die Fakten nicht unmittelbar, aber wir haben keinen Grund die Darstellung der Schauspieler anzuzweifeln, welche der Gewalt ausgesetzt waren und von einer muslimischen Menge in Echinós (Xanthi) bedroht wurden. Der Film beleidigte die Moschee nicht. Aber selbst wenn angenommen werden darf, dass jemand ohne den gebührenden Respekt handelte, übersteigt die Reaktion der Muslime jedes Maß.

Einige Leute wundern sich, wie es möglich ist, dass man die Schauspieler zuerst in Echinós willkommen heißt und sie dann von einem Tag auf den anderen angreift. Die Antwort wird durch die Geschichte gegeben. Selbst jene Osmanen, welche in ihrem persönlichen Umgang guten Willens sind, verändern sich radikal in der Menge. Dasselbe geschieht in allen Nationen, wobei dies umso leichter passiert, je weniger die Individualität des einzelnen entwickelt ist. Außerdem ist klar, dass das Hinterland von Westthrakien explosiv ist.

Es scheint so, als gäbe es dort eine aggressive Stimmung, die sich bei jeder erstbesten Gelegenheit zeigt, und dies, ohne dass die Akteure dafür mit einer Bestrafung rechnen müssen. Die griechische Minderheit, zum Beispiel in Imvros, würde nicht einmal daran denken, etwas Derartiges zu machen, selbst wenn sie viel Schlimmeres hätte erfahren müssen, denn sie weiß sehr wohl, was Unterdrückung und Furcht bedeuten.

Das Wichtigste in dieser Angelegenheit ist jedoch die Art und Weise, wie die Regierung in Athen reagierte. Die Regierung tat alles, was in ihrer Macht stand, um den Fall so schnell als möglich zu den Akten zu legen. Als ihnen das klar wurde, vermieden es die zuständigen Behörden vor Ort nicht nur nach den Verantwortlichen für diese Gewaltausbrüche zu fahnden, sondern sie waren darum bemüht, die Verantwortlichen milde zu behandeln, indem sie die Opfer zwangen, sich zu rechtfertigen! Die gleiche Atmosphäre wurde auch in den Fernsehkanälen geschaffen. Das Angstsyndrom, gut versteckt unter der ideologischen Verpackung, hat die Regierung befallen und mit ihr alle politischen Parteien in einem Ausmaß, das sogar die griechische Außenpolitik davon bestimmt wird. Beurteilen wir das Ergebnis auf Grund der Sachlage: in einer Zeit, in welcher Ankara das „Ja“ aus Athen und Nikosia mehr denn je benötigt, schreckt die Türkei nicht davor zurück, in der Ägäis zu provozieren und der Republik Zypern die politische Anerkennung zu verweigern. Griechenland dagegen hat nicht einmal den Mut, seine Positionen deutlich zu vertreten, obwohl diese in Einklang stehen mit dem internationalen Recht und unterzeichneten Verträgen.